

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Ein Diplomat über China.

Ein Gewährsmann, der Gelegenheits hatte, in den jüngsten Tagen mit Vertretern nahezu sämtlicher an der chinesischen Frage beteiligten Mächte Unterredungen zu pflegen, legt eine Einbrücke in folgenden Mitteilungen zusammen:

In der ununterbrochenen Spannung, welche die Diplomatie seit Monaten vom Augenblicke der Erkenntnis der hohen Gefährlichkeit der Vorebewegung an in Ängsten erhalten hat, ist ein Moment der Erleichterung eingetreten. Es ist kein Eingeweihter verborgen geblieben, daß die Regierungen der Mächte, als sie wahrnahmen, daß die chinesischen Machthaber theils zu den unbedingtesten Schritten der fremdenfeindlichen Bewegung übergingen, theils dem Fanatismus dieser Revolution gegen alles nicht-Chinesische Bedacht gegenüberbrachten, von den ersten Augenblicken über die weitere Entwicklung dieser Gährung sorgten und selber davon wie von einem Abstrich wurden. Sie hatten den Wunsch, daß die große chinesische Frage, welche alle die offene Augen hatten, nicht herandrücken sollte, jedoch nicht so nahe glauben, mit einer Schläge hervorbrechen und die europäische Kultur mit der ihr entgegengesetzten barbarischen Kulturen der Welt in die Kämpfe zu ziehen. Die gegenseitigen Auseinandersetzungen mit dem ungewohnten, sich gegen die Kultur vertheidigenden asiatischen Millionenreiche zu zwingen drohe. Man war allesits von der Nothwendigkeit, das chinesische Problem nicht zu verdrängen, sondern es anzuwachen zu lassen, tief durchzudenken, und man konzentrierte alle Mittel der diplomatischen Kunst auf die Aufgabe, den Feuerherd einzufrieden, so daß nach Lösung des Brandes gewisse Ausbreitungen des Gedankens und Sicherheitsvorkehrungen für die Zukunft getroffen werden, ohne daß man zu dem unabsehbar schwierigen Werke eines Neubaus gezwungen wäre.

Was vor Augen war jedoch die Zuversicht auf das Gelingen dieses Bemühens sehr schwach. Erst in den letzten Tagen haben sich die verschiedenen Symptome der Auseinandersetzung, welche die Aufmerksamkeit über die Perspektive der chinesischen Frage milderten. Die Elemente des Bestandes in China haben allem Anschein nach beträchtlich an Kraft verloren, die Pläne des Vorentscheidens zungen wohl noch da und dort empor, sind aber nicht den Grund, daß sie noch größere Wirkung des Reiches ergreifen könnten. Die chinesischen Machthaber, die sich in ihrer Verblendung einer unbedingtesten Machterhaltung der civilisierten Staaten, die sie thatschächlich erfolgt ist, nicht versehen hatten, ist wohl nunmehr der Staat gelassen worden, und es gehen sich, wie aus ihren jüngsten Aeußerungen und aus ihren unangenehmsten Winkeln zu erkennen ist, kaum mehr ein Vorhaben hin, daß sie diesen vereinten Kraftauftrieb auf der einen Seite nicht, sondern werden sich darüber freuen, daß sie durch eine Verschiebung der Kraft nur die Erleichterung der schließlichen Demütigung zu erlangen zu können hoffen. Die diplomatische Welt der Mächte, die an ihre Schlußaufgabe nun errikt konzentriert sind, wird allerdings auch im günstigsten Falle eine lange Zeit, insbesondere dann, wie der Vertreter einer der Mächte in erster Linie beteiligten Mächte betonte, als „Landsbergfelsen“, das ja die ganze ostasiatische Krise geschaffen hat, alle Bedingungen durchsetzen, die alle Bemühungen der Regierungen für lange zu einer ruhigen Arbeit machen. Immerhin aber darf man angeht die Wirkung, die das Auftreten der Mächte beim chinesischen Zusammenbruch erzeugt hat, behaupten, daß das ostasiatische

Gewiß, wenn es auch noch nicht jetzt ist, derzeit bei Weitem nicht so gewitterschwanger erscheint, wie noch vor kurzem.

Die Mächte und die französische Note.

Wie Deutschland, so tragen auch andere Mächte, besonders die Vereinigten Staaten Bedenken, sich auf die Vorschläge der Note Delcassés festlegen zu lassen. Die Mächte, welche die Befreiung der chinesischen Frage unterstützen, sind die Vereinigten Staaten, England und Deutschland. In der Note Delcassés sind die Vereinigten Staaten, England und Deutschland eingetretet, ist begriffen das jetzige Liebeskommen der genannten drei Mächte mit Freunden als den Anfang eines neuen hoffnungsvollen Abschnitts in der Entwicklung der chinesischen Frage. Die amerikanische Auffassung, welche die Befreiung der chinesischen Frage überlassen will, ist von Deutschland angenommen worden, während die Befreiung Deutschlands Standpunkt, daß die Befreiung der Liebeskämpfer den Verhandlungen vorangehen müsse, schließlich die Oberhand gewonnen und England die Rolle des Vermittlers zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gespielt habe. In Bezug auf den russisch-französischen Vorschlag sagt die „Tribune“, daß derselbe alle Mächte zu Maßregeln verpflichten würde, welche dieselben thatsächlich dazu zwingen würden, eine fortgesetzte Sympathie für China auszuüben, was für diejenigen Mächte unannehmbar sei, welche wünschen, daß Chinas Souveränität und territoriale Integrität aufrecht erhalten werde. Der erste Plan beruhe große Gefahren, und es bleibe nur zu hoffen, daß Frankreich hierauf nicht bestehen werde. Die amerikanische und englische Mächte telegraphierten, die Vereinigten Staaten haben den deutschen Vorschlag angenommen, um die deutsch-amerikanischen Beziehungen zu stärken, werden im Allgemeinen als freundlich und lächerlich und als ein neuer Beweis für die gänzliche Unwissenheit in Bezug auf den Standpunkt der Deutschamerikaner angesehen, welche nichts als Amerikaner sein wollen.

Das „Kaiserliche Bureau“ meldet aus Washington vom Sonntag: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note Delcassés ist in großen Zügen nahezu festgelegt und dem diplomatischen Korps in Washington bereits mitgeteilt. Danach ist es möglich, daß die Vereinigten Staaten dem Verbot der Waffenexporte in China eine kleine Anzahl von Mannschaften als der Aufrechterhaltung ständiger Schutztruppen in den Gesandtschaften zu Peking und der dauernden Befehle der Verbindungsstellen zwischen Peking und dem Meer. Die beiden letzten Vorschläge könnten die Möglichkeit einer Befreiung von Gebietsverlusten im Gefolge haben, und man glaubt, zu hoffen, daß sich, wenn die Regierung diesen beiden Maßnahmen geneigt sei, die doch wichtigeren, die Befreiung der chinesischen Mächte einigere Fragen anbeudeuten, welche man bei der

Beantwortung der französischen Note in Erwägung zu ziehen hat.

Am 7. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die „Tribuna“ bestätigt, daß nach Ansicht der Komitè die Einigkeit der Mächte namentlich für gefordert gelte, dagegen fürchte man leider hinsichtlich der Haltung Chinas neue prinzipielle Überprüfungen.

Die Befreiung des chinesischen Dofes

nach Singanfu ist eine Maßregel, welche die Stimmung des ganzen chinesischen Dofes in einem höchst verdächtigen Lichte erscheinen läßt. Die „F. Z.“ berichtet aus Peking vom 6. d. M.: Der hiesige japanische Gesandte erhielt eine Depesche, welche besagt, daß der chinesische Kaiser eine Edikt verfertigt, das den gegenwärtigen Gouverneur von Schanghai anweist, einen neuen Befehl in Singanfu zu erlassen, wosin der Kaiser und die Kaiserin sich begeben werden. Der Kaiser sagt, er habe die Kaiserin nach Taijuner zu begleiten; indessen sei es nicht seine Absicht, dort für immer zu bleiben, da Singanfu von Natur besser geeignet sei. In gut unterrichteten europäischen Chinas zweifelt man ernstlich an der Aufrichtigkeit der chinesischen Machthaber. Unter Londoner Korrespondent telegraphirt uns: Ein Telegramm der „Central News“ aus Schanghai vom Freitag meldet: Die Komitè betrachten die Befreiung des chinesischen Dofes nach Singanfu lediglich als den Zweck eines Planes, der darauf hinausläuft, Zeit zu gewinnen. Man zweifelt an der Aufrichtigkeit der kaiserlichen Edikte, weil den Kaiserin Trauer und Sorgen bezeugt. Die Komitè glauben, die chinesische Regierung wolle allmählich alle fremdenfeindlichen Beamten beseitigen und während des Winters durch fremdenfeindliche Ergeben und im Frühjahr die Feindseligkeiten wieder aufnehmen. Nach einem Telegramm aus Tokio ist die „F. Z.“ nach Peking am 5. Oktober, 10 Uhr Abends, unter russischer Eskorte von Kienfu per Boot nach Peking abgereist. Eine in Peking eingetroffene Depesche aus Peking vom 2. Oktober meldet: Der Kaiser der japanischen Truppen hat begonnen, Antich wird gemeldet, daß die Hälfte der japanischen Truppen nach Japan zurückkehren wird. In mehreren Eisenbahnhöfen, die mit Japanern besetzt sind, werden die Soldaten, wie es heißt, sich große Gelder beschaffen haben. Die Japaner bekämpfen jedoch, es habe sich nur Munitioen darin befinden. Britische Truppen haben in Peking Chinesen verhaftet, welche den Borenen Munitioen veräußerten. Die Amerikaner suchten in der verbotenen Stadt nach der kaiserlichen Porzellanfabrikation, aber nicht um zu plündern, sondern nur um die Sammlung zu beschließen.

Der „F. Z.“ wird aus Schanghai von gestern telegraphirt: Hier wird das Gerücht verbreitet, daß die chinesische Telegraphengesellschaft, welche sehr reich ist, ihre Interessen an die Fremden zu übertragen wünscht, weil sie fürchtet, ihr Eigentum könnte vielleicht für die Schadloshaltung der Mächte mit Beschlag belegt werden. Eine geheimnissvolle Veränderung ist hier bei dem besonderen Vertreter Sinfunns entdeckt worden. Generalgouverneur Sinfunns ist zugleich Generalinspektor der südlichen chinesischen Hafen. Dem „Russischen Invaliden“ zufolge haben die russischen Truppen im Laufe der Monate Juli und August von den Chinesen im Ganzen 14 Gefühle verschiedener Systeme, 1200 Fuß Pulver und 26 Fahnen erbeutet und außerdem den Borenen eine große Zahl von Gewehren, Patronen und Fahnen abgenommen.

Das Stichwort.

von Richard Nathanson. (Nachdruck verboten.)

Das der Aufführung von Hartlebens „Fronnontag“ war Doktor dem argerlich in die Stammtische gekommen. „Über sich doch auch drin gewesen, Rinder?“ hatte er gesagt. „Ja, ich bin auch — wenn ich Gineses nachmittags entließ, ich am Ende der Wägen um halb fünf das Leben zu nehmen, dann wird er doch etwas erregt sein. Wenn er nun ein paar Pulver Self trinkt, so nachher die halbe Nacht hindurch mit seinen Wägen wild tanzt, wird das vernünftig die Erregung steigern. Wenn er aber dabei noch Wagnel sucht, die ihn zur Verzweiflung bringen haben, so er liegend darauf kreuzt, diesen Reiten noch rasch vor seinem die seine Verzweiflung ins Gesicht zu schleudern, wenn er sie sich findet — Donnermetter ja, in noch einer Befreiung ist er ja sein! Der Entschluß, zu sterben, der Wein, der Tanz, die die Raserei der Nacht und die wilde Wut! Außer sich muß er sein, bald toll. Alle Schranken der Erziehung, das Angehörte des Lebensbewußtseins, all das um die Seele und um die Sinne geformte Hindernisse gehen da zum Zerfall. Galt Sie in der Darstellung des Schauspielers etwas bemerkenswert? Ich nicht!“ Zwei Tage später folgte er noch gemüthlicher mit der Hand auf den Tisch, daß die Gläser wackelten. Er kam aus dem neuen Stücke ein Endeermann. „Zum Kriegsführen gehört dreimal Geld, hat Montecuculi gesagt. Ich sage Euch, zum Theaterpielen gehört Beidenhals und Wohlstand und nodmal's Weidenhals. Wenn man muß auf Bühne und Wägen und fangen, wenn zwei Menschen das Leben gehen.“ „Nimmer die alte Schule“, entgegnete Theo Walzer. „Na, profi, der Sie müssen alle so verbrannt werden.“ „Wohl sei Dank“, rief Wagner, „mich trempelt Ihr nicht um. Der alte Bieler erklärt: Wenn ich Dampf habe, will ich Sale — und ich erkläre, wenn ich ins Theater gehe, will ich gepakt. Entweder lachen oder sitzen und weinen. Das ist treulich die Kritiker: entweder eine Zuerstschickstürmung oder Furcht Mittel.“

„Also Sie finden wirklich nur diese rote Befreiung, diese Aufrechterhaltung der Sinne in der Kunst?“ sagte hochstämmelnd Theo. „Gar keine Empfindung für die intimere Seite, für das, was wir Stimmung nennen? Für die Finsternis der Seelenmaterie?“

Der Doktor brante auf. „Da sind ja wieder die beliebten Schlagwörter, durch welche die Intellektuellen auf dem Theater überhöht werden soll! Sie Saure, die man lernt, wo der Beutel steht. Das Bühnenstück ist ein Freisprengelwerk. Erst muß es durch die großen Gestalten wirken, die sich daraus hervorheben. Das ist Feinheit und verborgene Reize, so wird man diese mit Wägen entdecken; wenn die Freude an dem Ganzen zum Bestehen des Einzelnen einläßt. Aber denken Sie sich eine Freisprengelwerk, die eine ganze Wägen einnimmt und wo viele Befreiungen gleichzeitig gesehen werden soll, und die nur aus lauter Reizmaterie besteht! Eine die große hervorzuheben Gruppe oder Gestalt! Ohne den einen großen Zug, auf den sich die Aufmerksamkeit aller sofort hinbannt! So etwas könnte vielleicht das Staunen der Einzelnen, die es mit der Ruhe durchzuführen, lebhaft erregen. Aber die Wirkung, die unmittelbare Wirkung? Nein. Mit Eurer sogenannten Stimmung und Euren Feinheiten macht Ihr keinen Erfolg auf dem Theater.“

Ein kaltes Augenstern erhob sich gleichzeitig, um den Doktor zu widerlegen. Aus dem Geleir hörte man die Worte Walter und Jöhen, während Wagner mit seinem Stentororgan dazwischen rief:

„Lacht mich für heute mit literarischen Fragen in Ruhe! Ich rede hier nur von den Schauspielern und nicht von der Produktion der Dramatik. Wäre mich wohl kühn. Wenn ich weiß, es kann einem, der vor Kaiser etwas Neues redet, in Deutschland vielleicht schicklich ergehen; er aber etwas gegen Jöhen, dann ist er sicher für ewig verloren und kommt nie wieder auf. Profit!“

Die Weisten lachten. Die Gemüther waren durch die letzte Bemerkung befeuert und entzündet. Theo Walzer klopfte dem Doktor auf die Schulter und sagte: „Da Sie also die Literatur in Frieden lassen wollen, lassen Sie gegen die Schauspieler einzuwenden?“

„Da wäre ich wirklich begierig“, sagte Gregor Steinfels mit tabellosen R. und tiefem Boh. „Sind wir nicht in jeder Beziehung fortgeschritten? Sehen Sie sich an den Berliner Bühnen um! Sind

meine Kollegen nicht lauter gebildete Leute, die sich bemühen, in den Geist des Kunstwerkes einzubringen?“

Der Doktor rüde ärgerlich hin und her. Dann plägte er los: „Mommien und Dingo sind vernünftig noch weit gebildet und würden gewiß vorzüglich in den besagten Geist einbringen. Aber den Chinas konnten sie trotzdem nicht spielen.“

„Ch, ooh!“ brüllten die Anderen wie auf Kommando. „Was für Schauspieler?“ sagte Walzer.

Der Doktor jedoch sagte nicht darauf. „Ich wollte doch nur bemerkbar machen“, fuhr er fort, „daß Ihr mir nicht Dinge in die Bistaffen werfen sollt, die gar nichts damit zu thun haben. Ich will von der schauspielerischen Wirkung von der Bühne herab reden, und Ihr erzählt mir, daß Schmitzler oder Graf Rend oder der Paaz des seligen Paaz privatim sehr gebildet gewesen sind. Das mir bewundernswürdig und was ich hier zur Sprache bringen wollte, ist folgendes: So oft ich in unserer ersten Theater komme, sehe ich Aufführungen, in denen das Trau und Dram meißens vollendet ist. Die dekorative Einrichtung und die Beleuchtung — Gut aber! Alle kleinen Nebenrollen, besonders die kleinsten — wie erst das Bühnenbild und der Chiffrierbüchse geübt ist. Wiso adtet der Zuschauer überhaupt darauf, daß diese Details so glänzend sind? Weil sein Interesse sich nicht dahin konzentriert, wogin es konzentriert sein müßte, weil die Träger der Hauptrollen es nicht so gefangen nehmen, daß der Hörer überzeugt, überwandern, überwältigt wird. Das kleine ist auch, und das Große ist Mittelgut. Da liegt's Einzelheiten, aber nichts Genaues, nichts Beherrschendes, gibt für immer geliehen, daß das Publikum die größere oder geringere Edigkeit einer Kammergefe beauftra, wenn manhetragen die Dufe baneten auf der Bühne stand?“

„Na!“ tönte der Boh von Steinfels. „Das Starphem! Wachte ich's doch. Wir haben es glücklich überwandern, wir verfallen bis ins Kleinste dem Dichter zu seinem Recht, und man preist und das Starphem an!“

„Dieser Steinfels“, entgegnete der Doktor. „Er brauchen nicht so überlegen zu lächeln. Wenn Sie unter Starphem verstehen, daß Alles bis auf Einen schlecht sein soll, dann ist es verwerflich. Ich aber will, daß Alles bis auf Einen gut sein soll, der Eine aber wo



Generallieutenant (lieber) sind die...
75. Infanterie...
des Infanterie...

Deimar (E. 320)...
hatte sich auf...
auf die...
am 18. April...
von 22 Jahren...
ischen Infanterie...
Infanterie...
in die Hand der...



Hard Heinrich...
von...
1